

unbestimmten Gefühl, ihm einen Trumpf aus den Händen reißen zu müssen, und sei es nur durch den Anblick ihrer herrischen Erscheinung.

Der junge Priester schritt indessen ahnungslos auf dem moosbedeckten Waldweg dahin. Die würzige Luft des Fichtenwaldes und den Duft der Sonne sog er begierig ein und überdachte dabei sein Abenteuer. Die seltsame Frau, von deren Wesen und Schicksalen er keine Ahnung hatte, flößte ihm einen pharisäerhaften Abscheu ein. Er kam sich vor, als habe er eine große und gute Tat getan. So ging er in kindlicher, dünkeltlicher Selbstzufriedenheit dahin.

Plötzlich hörte er jagenden Hufschlag hinter sich und sah, sich umwendend, die schöne Sünderin herangaloppieren. Unwillkürlich blieb er erschrocken stehen und trat nicht einmal zur Seite, als die Reiterin herankam.

Sie parierte gewandt den tänzelnden Hengst. Der biß in die Zügel, und weiße, schaumige Flocken flogen über die glänzenden Flanken. „Lassen Sie sich nicht stören, Hochwürden,“ sagte sie spöttisch, sich an seiner Hilflosigkeit weidend; daß der Atem ihr flog, kam auf Kosten des scharfen Rittes, „ich wollte Sie nicht inkommodieren. Oder sind die geistlichen Herren schon so stolz geworden, daß sie die Schloßherren zur Audienz erwarten? Geben Sie den Weg frei, Hochwürden, hier ist nicht gut Cercle halten!“

Jetzt trat auch dem Jüngling das Blut ins Gesicht. „Verzeihung, Frau Baronin,“ sagte er keck, „ich glaubte, Ihr Lakai habe eine Bestellung vergessen.“ Einen Moment schwieg er, aber der Kitzel ließ ihn nicht ruhen, hinzuzusetzen: „Sorgen Sie, daß Ihre Diener ihre Geschwätzigkeit zügeln.“ Er kam sich vor, als ob er einen guten Kampf gegen den Dämon des Landes kämpfte.

Die Baronin erblaßte, sie war nicht gewöhnt, sich ins Gesicht schlagen zu lassen. Aber sie hatte sich im Zaum. Sie war sie. Sie warf den Kopf in den Nacken. Spöttisch und hart gab sie Antwort.

„Und wenn die Kreatur recht hatte, wenn ich wirklich Euch hätte würdigen wollen —?“ Sie sprach nicht weiter, Klang und Gebärde waren voll Hochmut.

Der junge Priester rang mit einer tiefen Erregung. Sein Gesicht war bleich, aber sein Dickkopf gab ihr an Hochmut nicht nach. Er sah ihr starr in die Augen, als er sich zu den erbarmungslosen Worten zwang: „Madame, ehe ich darauf antworte: ich habe eine Schwester. Als meine Mutter starb, umklammerte sie mit ihren Händen die meinen und sagte: Du wirst über Anette wachen, daß sie gut bleibt. Das Schloß des Fürsten ist so nah! — Nun kann ich Euch antworten, Madame: Ich hätte mich nicht besudelt.“

Er hatte unerbittlich ein Stocken in der Stimme überwunden. Es war herausgesagt. Er hatte der Schlange den Kopf zertreten.

Eine Weile war es grabstill. Dann griff die Hand der Baronin unwillkürlich zur Reitgerte.

Der Bursche wurde schneebleich, als er die Bewegung sah. Seine Augen brannten. Er hob keinen Arm zur Abwehr. Seine Stimme war heiser und tonlos vor Erregung. „Madame, ehren Sie den Priester! Ich trage den Leib des Herrn!“

Die Hand der Baronin sank; sie hatte sich wieder in der Gewalt. „Möchte Ihnen Ihr christliches Kleid niemals leid werden, Hochwürden!“ Ihre Stimme war fest und von dem alten trotzigen Hohn gefärbt. Ihre